Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 24

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Beim Frühstück immer schlechte Laune

Wenn mein Gatte morgens zum Frühstück erscheint, dann hat er immer schlechte Laune. Er schimpft auf den kalten Kaffee, auf die Erziehung der Kinder, auf das Geld, was ich ausgebe. Alles ist falsch. Ich verstehe nicht, weshalb er so ist. Ehe die Kinder da waren, war er sehr nett und freundlich. Der Mann ruiniert im Laufe der Zeit meine Kerven!

Offenbar hat Ihr Gatte irgendwelche Depressionen. Er süht sich Ihnen gegenüber vielleicht sogar schuldbewußt. Daburch wird er natürlich nervös und reizbar. Bemühen Sie sich herauszusinden, was er liebt und was er absehnt. Vielleicht bezieht sich seine ganze Nervosität und seine Reizbarkeit daraus, daß Sie Ihre gesamte Zeit den Kindern widmen. Versuchen Sie so liebenswürdig zu ihm zu sein, wie in der ersten Ehezeit. Sie werden sehen, daß nach einiger Zeit sein merkwürdiges Benehmen beim Kasserisch verschwindet.

Landwirtschaft und Elektrizität

"Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion" ist heute das große Schlagwort. Nicht nur in der Schweiz. Es ist nun sicher von allgemeinem Interesse, daß auf diesem Gebiet die Cektrizität recht wertvolle Dienste leisten kann. Gewiß ist in der Schweiz die Landwirtschaft im allgemeinen Sinn des Wortes weitgehend elektrisiziert. Aber es hat anderseits doch noch eine ganze Reihe von besonderen Anwendungen der Energie, die erhin den letzten Jahren durch eingehende praktische Versuche erhöhosen wurden und nun immer mehr in den Vordergrund richten

Ein typisches Beispiel ist das Trodengras. Setzt man das Gras sofort nach dem Schnitt der zirka 15 Minuten dauernden kinstlichen elektrischen Trodenung aus, so behält es praktisch leinen ganzen Bitaminreichtum, im Gegensatz zum Heu, dem die Somnenstrahlen und gelegentlich auch ein Regen viele wertvolle Kährsubstanzen entziehen. Würden wir mittels Elektrizität das Krischzas in Trodengras umwandeln, statt in Heu, so wäre dies gleichbedeutend mit einer starken Erhöhung des Nährwerts des Wintersutters und einer Verminderung der Krasstuttereinssuh, da Trockengras alle Eigenschaften des Krasstutters hat.

In Kachfreisen hat man längst festgestellt, daß die Elestriziät die Eierproduftion erhöht. Je mehr ein Huhn frißt, besto mehr Eier legt es. Ein Huhn frißt aber nur solange es Lag ist. Verlängert man den Tag künstlich durch die elestrische Beleuchtung des Hühnerstalles, so wird dadurch die Eierproduktion erhöht. Man hat ausgerechnet, daß bei allgemeiner Einsührung dieser Methode die einheimische Eierproduktion jährlich um rund 30 %, bezw. um etwa 66 Millionen Stückerhöht werden könnte. Und da wir dei Hühnern sind: die elektischen Brutapparate können das Brutgeschäft viel zuwerlässiger und mit einem geringern Kückenverlust besorgen als die Henen. Und vor allem: sie können viel früher eingesetzt werden.

Auch die elektrische Boden = und Treibhaushei=
kung hat bis jetzt in der Schweiz nur eine geringe Verbreitung
ersahren, machen doch davon von den 2800 einheimischen Gärt=
nereien erst 40 Gebrauch. Durch diese Heizung könnte man bei=
spielsweise im Frühjahr viel eher unter Glas mit Salat= und
kemüsefulturen beginnen und sie in der zweiten Jahreshälste
s zu Winterbeginn ausdehnen. Schätzungsweise könnte da=
durch der Ertrag an Gemüse und Salat um etwa 20 % erhöht
werden.

Bielleicht wird einmal das elektrische Pflügen

eine gewiffe Bedeutung erlangen. Im baumlosen Flachland und im hügeligen Gelände hat man gute Erfahrungen gemacht mit dem elektromotorisch über eine Seilwinde gezogenen Pflug. Ein mit Batteriestrom arbeitender Elektrotraktor ist in Entwicklung. Im Zusammenhang mit diesen Problemen sei noch gesagt, daß in der Landwirtschaft vielsach die vorhandenen Motoren zu wenig ausgenützt werden. Man setzt sie für gewisse Zwecke ein, während sie in der Lage sind, noch eine ganze Keihe weiterer Arbeiten zu erledigen um den Landwirt zu entlasten.

"Das muß ich mir unbedingt aufheben"

Jede Frau hat eine besondere Liebe zu einer — zu "ihrer" Schublade. So wie der Mann seinen Schreibtisch im Büro liebt — wahrscheinlich auch wegen der vielen Fächer und Schubladen — so liebt und hegt die Frau die verschiedenen Kistchen und Schubfächer, in denen sie all die tausend nötigen und unnötigen Dinge ansammelt.

"Das muß ich mir unbedingt aufheben!" Schon wieder hat man irgendeinen Gegenstand, der an sich gar keinen Wert mehr hat, weggelegt. Bielleicht ift es eine besonders schöne Schale oder Tasse, die leicht angestoßen ist und die man eigentlich wegwerfen follte, aber es hängt eine fo nette Erinnerung baran und .. na, heben wir sie erst einmal auf. Wegwerfen fann man sie ia immer noch. Da find aber auch eine Menge Bücher und Ge= genftände, die man seit zwanzig Jahren beim Großreinemachen oder beim Umzug in die Hände bekommt, die man immer wieder weglegt und fich für die vielgerühmte "ftille Stunde" zum Ansehen aufhebt. Man sieht sie niemals an, ebensowenig wie man die angeschlagene Tasse jemals wieder in Gebrauch nimmt. Und wie ist es mit der Babywäsche, die unzählige Frauen noch liegen haben, trokdem die Rinder bald schon selbst erwachsen find? Erinnerungen ... ja, aber lebende Erinnerungen, feine toten Dinge. Die Babymäsche, die Jahr für Jahr aufgehoben wird, verftaubt und vergilbt. Dabei hatte fie viel beffere 3mede erfüllen können, denn es gibt Taufende von Müttern, die diese Dinge gebrauchen fönnen.

Und die Schublade voll Flicken! Das ist, wie die Seiten eines ganzen Romans, und dabei sindet sich jede Frau besonders ordentlich und umsichtig, wenn von jedem Kleid und von jedem Stück, das getragen wird, ein Stücken Stoff aufgehoben wird. Das Schlimme ist nur, daß die Flicken ihr geruhsames Dasein in der Schublade noch jahrelang weitersühren, troßdem das Kleid längst vom Zahn der Zeit zernagt wurde. Sicherlich ist es sehr reizvoll, nach 25 Jahren vor seiner Flickenschublade zu knien und das eigene Leben, sozusagen an Hand seinken Es des ginnt mit dem Brautkleid und endet bei dem Stücken schwarzem Krepp. Und bestimmt sind darunter verschiedene Flickensbündel, bei denen man sich mit allem guten Willen nicht entssinnen kann "daß man so ein Kleid bessessen hat"!

Wer einmal einen Wohnungsumzug gemacht hat, bei dem drei Böden und drei Keller mit alten aufgehobenen Dingen leer zu machen waren, unter denen sich außer Großmutters Tuschtasten aus der Schulzeit eine alte angestoßene Gießkanne und andere "so siebe Erinnerungen" hausenweise befanden, der sollte doch eigentlich die Lehre daraus gezogen haben, nun aber keine unnützen Dinge mehr auszuheben. Alber es scheint, daß die Liebe der Frau zum Ausscheben und zu ihren Schubladen größer ist als alle vernünstigen Überlegungen. Aber geben wir uns doch einmal einen inneren Ruck und entrümpeln wir unser Karitätenkabinett — wir tun uns selbst und anderen einen Gefallen.

An das Schweizervolk!

Die Armee hat nicht nur die Grenzen des Landes, fondern auch die edlen überlieferungen, die auf dem Boden der Schweiz gewachsen find, zu verteidigen.

Bor allem find die durch den Krieg verursachten Leiden zu lindern.

Das menschenfreundliche Werk des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz gereicht unserem Lande, von wo aus es die ganze Welt überspannt, zu besonderer Ehre.

Möge jedermann dasselbe unterftüten!

General Buifan.

Unsere Landsleute in der Fremde im Dienste ihrer Heimat

Auf die mannigfaltigste Art haben die Auslandschweizer ftets bewiesen, wie sehr ihnen das Wohlergehen ihrer Heimat am Herzen liegt. Sie miffen, daß diefer andauernde Krieg unferem Lande schwere Laften aufbürdet, die mitzutragen fie fich geschloffen zur Verfügung stellen. Presse und Radio, wie auch privater Briefverkehr mit der Schweiz haben fie über den Aufgabenfreis der Schweiz. Nationalspende aufgeklärt und fie über deren Aftionen auf dem Laufenden gehalten. Es ist ihnen befannt, daß dieses so bedeutende Fürforgewerk allen jenen Behr= männern und ihren Familien, die durch den Aftivdienst in Not= lage geraten find, finanzielle Hilfe zuteil werden laffen will. Unfere Auslandschweizer find fich aber auch bewußt, daß nicht nur Silfeleiftung mit Geldmitteln erftrebt wird, sondern daß damit verbunden eine Festigung der moralischen Haltung erzielt werden foll. Diese, für unser Land so eminent wichtige Zweckverschmelzung findet ihre volle Anerkennung, was mit ein Grund sein dürfte, wieso die Sammeltätigkeit und die Bebefreudigkeit zugunsten der Schweiz. Nationalspende in allen Schweizerkolonien so erfreulich zum Ausdruck kommen.

In jüngster Zeit hat die Abteilung für Auswärtiges des Eidg. Bolitischen Departementes der Schweiz. Nationalspende den Betrag von rund 40,000 Schweizerfranken von unseren Landesbrüdern in Sao Baulo überwiesen. Die gleiche Stelle ließ der S. N. S. Fr. 4,580.— als Sammelergebnis der Schweizerfolonie in Batavia zukommen. sowie einen Betrag von rund Fr. 2,500.— von den Schweizerfolonien in Tientsin und Bomban. Diese ganz beträchtlichen Summen, die nicht ohne persönliche Opfer iedes Einzelnen zusammengetragen wurden, dürsen als Wehrleistung unserer Aussandschweizer im Dienste der geistigen Landesverteidigung gewertet werden.

Das Schweizervolf, das durch so viel Heimatliebe und Anshänglichkeit in seiner Ausdauer und Standhaftigkeit ermuntert wird, weiß diese Gaben zu schätzen. Im Namen aller Soldaten und ihrer Familien spricht die Schweiz. Nationalspende unseren Landsleuten in übersee für ihre Mitarbeit und ihre Treuetundgebung ihren wärmsten Dank aus.

Die "Frühjahrsmudigkeit" des Kindes

Der Kinderarzt rät besorgten Müttern. — Der Kinderkörper muß "entschlackt" werden.

"Sobald es Frühling wird, dann wird mein Kind müde und blaß. Die kleinste Anstrengung ist ihm zu viel! Kommt das wohl von den erhöhten Ansorderungen des letzten Schuljahres? Ich mache mir direkt Sorge!" Immer und immer wieder hört der Arzt diese Klagen der besorgten Mütter. Weistens kann er beruhigend sagen: "Das ist die "Frühjahrsmüdigkeit". — Es geht den Kindern nicht anders als den Erwachsenen! Diese Erschlaffungserscheinung kommt von der vitaminarmen Winterkost, kommt von der Stubenlust und der wenigen Bewegung! Ein Kinderkörper muß zum Frühjahr "überholt" werden, genau wie das Auto, genau wie die Kleidung!"

"Benn so ein blasses, müdes Kindchen in meine Sprechstunde fommt, dann frage ich zunächst einmal genau, wann die Müdigfeitserscheinungen zuerst aufgetreten sind." "Zuerst — als die ersten wärmeren Tage famen! Wir machten einen Spaziergang, es war gar nicht weit, aber schon nach einer halben Stunde war das Kind müde. Dabei fennt meine Kleine den Weg ganz genau, es macht ihr keine Schwierigkeiten, aber seit dem Frühjahr schafft sie ihn nicht mehr!"

"Ja, die "Frühjahrsmüdigkeit'! Das ist keine Krankheit. aber ein Warnungssignal! Ein Warnungssignal, das anzeigt: Jest muß etwas geschehen. Es haben sich zuviel Schladen mährend der Winterszeit im Rörper angesammelt!" "Entschlacken" beifit die Parole. Auch der Ofen kann nur richtig und rationell brennen, wenn die Asche regelmäßig entfernt wird. Bor allen Dingen muß der Lunge ordentlich Sauerstoff zugeführt werden. Jeden Morgen bei offenem Fenfter Atemübungen. Tief einatmen und die Arme dabei beben, dann langfam ausatmen! Es muß darauf geachtet werden, daß das Kind bis zu den Lungenspiken durchatmet, denn gerade die Lungenspiken werden in der winterlichen Stubenluft vernachläffigt! Und nun kommt die Sauptsache: frisches Obst und Gemüse! Vitaminreiche Frischtoft! Es ift im Winter ja nicht zu vermeiden, daß man vitaminarm ißt. Das Frischgemuse fehlt. Jett ift die Zeit, wo es das erste Brun wieder gibt: junger Spinat, Salat, aber auch Zwiebelgewächse, besonders Boree, ist für Kinder außerordentlich & fund. Lieber kann man den Genuß der Apfelfine etwas ein schränken! Dafür aber Radieschen, sobald es diese gibt!"

"Und wie ist es mit dem Nachmittagsschlaf? Das Kind ist ia jetzt so müde, wenn es aus der Schule kommt!"

"Gegen einen Schlaf von einer Stunde ift nichts einzuwenden, aber nicht die Kinder "überschlafen" lassen! Bor allen Dingen müssen sie ganz ausgezogen ins Bett. Ein Schlaf im Kleidchen — womöglich noch mit Schuhen — hat gar keinen Zweck. Solch ein Schlaf belastet mehr als er erfrischt!"

"Und wann verliert fich die Frühjahrsmüdigkeit?"

"Sobald das Kind viel an die frische Luft kommt, ordentlich im Freien sich Bewegung macht, richtig ernährt wird — wenn also der Körper "entschlackt" ist!"

Tierschutz im Sommer

Trozdem der Dichter einmal die freudigen Berse allstimmte: "Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' — In dieser lieben Sommerszeit!", so hat bekanntlich auch der Sommer sür Menschen und Tiere seine gewissen Plagen im Gesolge. Bir bitten daher alle Tierfreunde und Tierbesitzer, solgende Merspunkte zu beachten und ihnen nach Möglichkeit auch Nachachtung zu verschaffen:

1. Lasse Pferde und andere Zugtiere nicht im beißen Sonnenbrande stehen, derweil du dich im fühlen Schaften gütlich tust. Denn auch für Tiere findet man immer schattige Warte= und Ruhepläße — und öftere Ruhepausen sind im Sommer ganz besonders notwendig.

2. Bedenke, daß auch die Tiere im Sommer vermehret en Durst haben, der gleich dem deinigen gestillt sein will. Tränke aber nie in überhitztem Zustande und übermäßig viel auf einmal, dafür öfter und in kleineren Mengen.

3. Insetten find auch für die Tiere eine große Plage! Du kannst dieselben jedoch mildern und vermindern durch leichte Schutzdecken, Nete, Ohrenkappen und dergleichen,

sowie durch schügende Anstricke von guten und nicht reizenden Insettenölen oder Abguß von Nußblättern. Zum Schuze deiner Zugtiere vor quälenden Insetten verwende auch einen gut funktionierenden Bremsen= oder "Brämenkessel". Wichtig ist aber auch, daß du die Pferde nicht in eitler Modetorheit ihres natürsichten und wirkendsten Insettenabwehrmittels beraubst — der schweifhaare. Während der heißen Sommerszeit sollst du auch Mähnen= und Kopshaare nicht kurz schneiden. Die zumeist entbehrlichen, wenn nicht schällichen Scheukappen sind im Sommer tierquälerisch lästige Staubsfänger.

4 Wie wohltuend im Sommer kalte Waschungen und Bäder sind, ist allgemein bekannt. Wasche deinem Pferd nach jeder größeren Fahrt und Anstrengung Augen und Nistern mit einem reinen, mit Wasser durchtränkten Schwamme aus. Für diese Wohltaten und ein nachheriges Trocknen an der Sonne sind auch Tiere dankbar und empfänglich. Das Sprichwort: "Gut geputzt ist halb gefüttert!" ist im Sommer doppelt wahr und zutressend.

5. Der Aufenthalt in überwarmen und insettenreichen Stallungen ist für Stalltiere eine Dauerqual! Sorge daher für möglichst insettensreie, saubere, gut gelüstete Stallungen — verhüte jedoch Zuglust! Denn
Zuglust (Durchzug) und unvermittelte Temperaturgegensätze
sind auch im Sommer schäblich.

6. Bedenke, daß dein Hund im Sommer viel lieber zu hause bleibt, als lechzend stundenlang deinem Fahrrad oder kuhrwerk nachzurennen. Zu Hause halte ihn aber auch nicht beftändig an der Kette, damit auch er den Durft stillen und schattige Plätze aufsuchen kann. Auch Hunde baden gerne, und langhaarige Hunde lassen sich mit Vorliebe scheren.

7. Stubenvögel setze nicht unmittelbar der Sonne aus. Gold = und andere Fisch ehalte in genügend Raum in fleißig gewechseltem Wasser im Halbdunkel.

Buchbesprechungen

Arthur Fren, "Der rechte Staat". (Unsere Kirche und die Erhaltung des schweizerischen Rechtsstaates.) 48 Seiten, kart. Fr. 1.50. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich, 1941.

Dr. B. Tobler, "Pflegen oder Verstoßen." Ein Wort zur Frage der humanen Tötung. 16 Seiten, Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. Fr. 1.—.

Der bekannte Berner Arzt, Dr. W. Tobler, Chefarzt des kant.-bernischen Mütter= und Säuglingheimes, berührt in dieser Schrift die heute sehr umstrittene Frage der "Humanen Tötung", d.h. jene Frage, die letzten Endes den Arzt dazu verleiten soll über den objektiven Wert oder Unwert des menschelichen Lebens zu entscheiden.

In furzen, aber umso einprägsameren Darlegungen beftreitet der Bersasser, erfüllt von höchster Berantwortung, das Recht des Arztes, über Leben oder Tod zu entscheiden. Diese klare Stellungnahme ist heute von besonderer Bedeutung, und die Schrift ist daher berusen, wirklich klärend zu wirken.

